Nr. 337 2. Ausgabe

Sonntag, 10. Dezember 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 87, Expedition Nr. 13 8 [illegible], Verlag Nr. 13 8 [illegible]. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: [illegible] Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: [illegible]

Zwei hohe englische Offiziere von unsern U-Boots-Leuten gefangen

Die Vierverbandsgesandten in Athen übersiedeln mit ihren Archiven auf die Kriegsschiffe. — Mit Bannware beladene Dampfer aufgebracht. — Asquith über seine Meinungsverschiedenheit mit Lloyd George.

Eine englisch-belgische Yseroffensive?

Von unserm ∽Mitarbeiter

Rotterdam, 6. Dezember

Von belgischer Seite sind hier Berichte eingetroffen, die eine „Yseroffensive" in Aussicht stellen. Wie Angehörige belgischer Soldaten zu erzählen wissen, fand vor vierzehn Tagen bei Calais eine Besichtigung neuausgebildeter Mannschaften statt, die unverzüglich nach der Kampffront der Armee des Königs Albert abbefördert wurden. Es sind die „Achtzehnjährigen", wozu noch viele Jüngere kommen, die sich angeblich freiwillig in England und Frankreich zum Heeresdienste gemeldet haben. Die Ausrüstung der Rekruten ließ etwas lange auf sich warten; viele für das belgische Kontingent bestimmte Bedarfsmittel gingen nach Rumänien über Rußland. Es entstanden unliebsame Verzögerungen, die aber — so schreibt man aus La Panne — nunmehr wieder gutgemacht werden. Aus England kam während der letzten drei Wochen Kriegsmaterial aller Art nach Calais, fast durchwegs für die belgische Armee und deren jüngsten, auf etwa 20 000 Mann geschätzten Zuwachs bestimmt. Bei der Revue in Calais hielt der Generalleutnant Clooten eine „flammende Ansprache", in der er der von den „Deutschen neu erfundenen Martern" — damit ist die Beschäftigung belgischer Arbeitsloser gemeint — gedachte und den Soldaten den weisen Rat erteilte, für diese Schandtat furchtbare Rache am Feinde zu üben".

Ein Soldat schreibt hierüber nach Holland: „Wir erhielten eine Flugschrift, in der ausführliche Schilderungen der von den Deutschen organisierten Massendeportation enthalten sind. Die Unsrigen sollen ja geradezu wie Galeerensträflinge behandelt werden. Man peitscht sie, wenn sie sich nicht widerstandslos fügen. Hinter Stacheldrahtzäunen werden sie zusammengepfercht, zu essen bekommen sie eben soviel, daß sie nicht Hungers sterben müssen. Ist das zu glauben?" — Daraus geht hervor, daß französische und englische Agenten, beauftragt durch amtliche Stellen, eine wilde Hetze gegen die Deutschen in belgischen Armeekreisen inszenieren, vor keiner Verleumdung zurückscheuen, um die in den letzten Wochen ziemlich tief gesunkene Stimmung wieder zu heben und den Mannschaften einzureden, daß sie „Vergeltung" üben müssen. In diesem Sinne sind auch viele hierher gelangte Feldpostbriefe abgefaßt. „Wartet noch ein Weilchen, dann sollt ihr sehen, daß wir noch imstande sind, die Deutschen für ihren Terror büßen zu lassen", schreibt ein Unteroffizier. Von einem Leutnant wird berichtet: „Wir brennen vor Ungeduld. Den Tag der Rache ersehnen wir." Auf die vlaemischen Elemente des Belgierheeres macht dagegen der ins Werk gesetzte Lügenfeldzug keinen aufreizenden Eindruck. Von einem früheren Studenten erhielten Verwandte in Bergen op Zoom eine Karte, in der folgender Satz vorkommt: „Was eigentlich in unsrer Heimat vorgeht, weiß man hier nicht. Es wird schrecklich viel erzählt, aber was man davon glauben kann, das läßt sich schwer sagen. In den uns zukommenden Zeitungen wird offenbar stark übertrieben."

Nichtsdestoweniger geht aus den verschiedenen Privatberichten hervor, daß an der belgischen Front eine auffallende Offensivstimmung herrscht. Seitdem die rückwärtigen Verbindungen nach Dünkirchen, Calais, Boulogne ausgestaltet worden sind, die Flugplätze ansehnliche Verstärkungen erhielten, die Zahl der Panzerkraftwagen, deren größter Schuppen sich bei Bergues befindet, erhöht wurde, spricht man in der Armee von nichts anderm, als von einem anglo-belgischen Angriff. Und wie schon oft, lebt die Hoffnung auf, daß ein kombinierter Schlag zu Lande und zu Wasser (d. h. gegen die deutschen Küstenpositionen) den Gegner zum Weichen bringen werde. Daß die Engländer solche Pläne verfolgen, glauben belgische Militärs aus der in jüngster Zeit vollzogenen Verstärkung der Flottenbasis von Dünkirchen—St.-Pol zu erkennen. Die seit zwei Wochen zu beobachtende, verschärfte Artillerietätigkeit im Yserbogen wird als Vorzeichen „großer Geschehnisse" angesehen. „Der König besichtigte unsre Stellungen", schreibt ein Unteroffizier, „vor Dixmuiden", und fügt hinzu, daß das englische Geschütz „Tag und Nacht vor Ypern dröhnt". Wohl sehr bald dürfte es sich zeigen, ob die Engländer nach dem Fehlschlagen der Ancreschlacht weiter nördlich ihr Glück versuchen wollen.

Französische Befehle für die Vlamen in der belgischen Armee

× Amsterdam, 9. Dezember

Dem „Limburgischen Kurier" wird von der belgischen Front geschrieben, daß die Armee zwar zu 80 Prozent aus Vlamen bestehe, daß aber trotzdem alle Armeebefehle französisch erscheinen und nie ins Vlaemische übersetzt werden. In einem belgischen Uebungslager wurden vlaemische Soldaten bestraft, weil sie die Uebersetzung einer französischen Mitteilung ins Vlaemische verlangten.

Die erfolglosen Angriffe der Russen

× Wien, 9. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Der Feind ist vor der Donauarmee und dem rechten Flügel der Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn in vollem Rückzuge. Rumänische Kräfte, die es noch versuchen wollten, vom Gebirge her den Anschluß an die zurückgehende rumänische Armee zu finden, wurden gänzlich aufgerieben. Die Beute der Heeresgruppe seit dem 1. Dezember beträgt über 70 000 Mann, 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre und unübersehbares Kriegsmaterial.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Im Trotosultale, dann zwischen Kirlibaba und dem Bistritztale griff der Feind gestern abermals unsre Stellungen mit starken Kräften an. Von einigen örtlichen Erfolgen abgesehen, blieben die Angriffe erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südlich des Pripjet keine Ereignisse.

Italienischer u. südöstlicher Kriegsschauplatz

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein 9000-Tonnen-Dampfer versenkt

Wieder ein englischer Rammversuch

Ein englischer Passagierdampfer hat wiederum, ohne überhaupt angegriffen worden zu sein, in durchaus völkerrechtswidriger Weise versucht, ein deutsches Unterseeboot zu rammen. Wenn der Versuch auch mißlang, so ist die Absicht nach der amtlichen deutschen Meldung doch zweifelsfrei festgestellt worden:

× Berlin, 9. Dezember. (Amtlich.) Am 4. Dezember versuchte im Mittelmeer der englische Passagierdampfer „Caledonia" (9223 Bruttoregistertonnen) eines unsrer Unterseeboote zu rammen, ohne daß er von diesem angegriffen war. Kurz bevor das Unterseeboot von dem Rammstoße getroffen wurde, gelang es ihm, einen Torpedo abzuschießen, der den Dampfer traf und zum Sinken brachte. Das Unterseeboot wurde nur leicht beschädigt. Zwei als Passagiere auf dem Dampfer befindliche englische Offiziere, Generalmajor Ravensham, ehemaliger Kommandeur der 27. Division der englischen Salonikiarmee, und Generalstabshauptmann Bickerman, wurden ebenso wie der Kapitän des Dampfers James Blaicie von dem Unterseeboot gefangengenommen.

Der englische Passagierdampfer hat sich also keineswegs — wie die Engländer als Entschuldigung bei der Bewaffnung ihrer Handelsschiffe so gern anführen — in der Verteidigung befunden, sondern ist ohne weiteres zum Angriff übergegangen. Die Folgen eines derartigen völkerrechtswidrigen Verhaltens ergeben sich ganz von selbst: die Schuldigen haben zu gewärtigen, daß sie als heimtückische Franktireurs angesehen und demgemäß behandelt werden. Das automatisch einsetzende Geschrei der englischen Presse läßt uns dabei völlig kalt.

Der Kreuzerkrieg

Der norwegische Vizekonsul in Blyth teilt dem Norwegischen Telegraphenbureau zufolge mit, daß der norwegische Dampfer „Ella", 878 Tonnen groß, mit 640 000 Kronen gegen Kriegsgefahr versichert, von Gotenburg nach Poole unterwegs, am 5. d. M. 2 Uhr nachmittags auf 56 Grad 55 Minuten nördlicher Breite und 5 Grad 30 Minuten östlicher Länge von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, daß das Rettungsboot mit der Mannschaft ins Schlepptau genommen und später einem schwedischen Dampfer übergeben habe. Dieser habe die Mannschaft in Blyth gelandet.

Reuter meldet: Der Dampfer „Rindiani" ist nicht gesunken. Er landete die Besatzungen des spanischen Dampfers „Gerona" und des holländischen Dampfers „Kediri", deren Versenkung früher gemeldet worden war.

Der dänische Dampfer „Steensen Blicher", der am Freitag aus England mit einer Ladung Kohlen in Kopenhagen eingetroffen ist, hatte, wie von dort gemeldet wird, die Besatzung des dänischen Dreimastschoners „Christine" und der dänischen Bark „Robert" an Bord, die beide auf der Reise von Schweden nach England, mit Grubenholz unterwegs, von einem deutschen Unterseeboote angehalten und in Brand geschossen worden waren. Das Unterseeboot nahm die Besatzungen auf und lieferte sie nach einigen Stunden an einen englischen Dampfer ab.

„Nationaltidende" meldet: Der schwedische Dampfer „Tuva" ist am 2. Oktober von Archangelsk nach England abgegangen. Seitdem hatte man nichts von ihm gehört. Man glaubte, daß er mit der ganzen Besatzung untergegangen sei. Jetzt hat die Reederei die Nachricht erhalten, daß der Dampfer von einem deutschen Unterseeboote versenkt wurde, das die Besatzung aufnahm, sie zwei Monate an Bord behielt und nun in Wilhelmshaven landete, von wo sie in einigen Tagen die Heimreise antritt.

Lloyds meldet: Der holländische Dampfer „Borneo" landete die Besatzungen des belgischen Dampfers „Keltier", 2800 Tonnen, und des norwegischen Dampfers „Motor", 4211 Tonnen, zusammen 59 Personen. Beide Schiffe waren durch ein Unterseeboot versenkt worden. Der norwegische Dampfer „Mervion" ist gesunken.

Vorstoß unsrer flandrischen Seestreitkräfte

× Berlin, 9. Dezember. (Amtlich.)

In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember unternahmen unsre flandrischen Seestreitkräfte einen Vorstoß in die Hoofden, hielten den holländischen Dampfer „Caledonia" und den brasilianischen Dampfer „Rio Pardo", beide mit Bannware nach England unterwegs an, und brachten sie in den Hafen ein.

Das Zerwürfnis zwischen König Ferdinand und Bratianu

(Privattelegramm)

+ Stockholm, 9. Dezember

Mitglieder der rumänischen Kolonie in Petersburg haben einwandfreie Nachrichten erhalten, nach denen es zu einem förmlichen Zerwürfnis zwischen König Ferdinand und Bratianu gekommen ist. König und Ministerpräsident hatten bei einem politischen Vortrag Bratianus beim König in den ersten Dezembertagen eine sehr unerquickliche Auseinandersetzung, die zu einem fast völligen Bruch geführt hat. Bratianu, der mit jedem Tag deutlicher den Haß seiner Umgebung und auch der Vierverbandsgesandten zu fühlen bekommt, versucht nun mit dem ganzen Aufgebot seiner politischen Verschlagenheit dem König die ganze Verantwortung für die Ereignisse aufzuhalsen. Dieser wieder wird von dem Glauben geleitet, daß falsche Informationen durch Bratianu ihn zu Entschlüssen getrieben haben, die er jetzt als unheilvoll zu erkennen beginnt. Allgemein neigt man der Ansicht zu, daß das Schuldkonto Bratianus größer ist, als das des Königs. Der König ist in letzter Zeit in seinen Entschlüssen außerordentlich schwankend geworden. In den letzten Tagen macht sich wieder der Einfluß der Königin auf die Führung der Staatsgeschäfte fühlbar geltend. Sie erscheint als die Seele des Gedankens der Fortführung des Krieges bis zum letzten Mann. Obgleich die amtlichen Kreise Rußlands es heute verwünschen, daß Rumänien in den Krieg eingetreten ist, würden sie doch unter keinen Umständen zugeben, daß Rumänien eine Verständigung mit seinen Gegnern anbahnt, da die Besetzung der wichtigsten Gebiete Rumäniens durch feindliche Truppen sich auf friedlichem Wege nicht mehr rückgängig machen läßt. In Petersburg verfolgt man mit großem Interesse den Ausgang des Streits zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten. Bratianu ist heute bereits von russischer Seite seiner Diktatorstellung enthoben worden und die nächsten Ereignisse werden beweisen, daß Rußland seine harte Faust auf die noch nicht vom Feinde besetzten rumänischen Gebiete legen wird.

Die Bestürzung der Feinde über Bukarest

* Rotterdam, 9. Dezember

Der heutige „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Man zeigt hier nicht die geringste Neigung, den Ernst des Falles von Bukarest zu beschönigen, im Gegenteil, in allen amtlichen Kreisen wird offen zugegeben, daß der Gegner einen Sieg von weit größerer als nur örtlicher Bedeutung errungen hat. Wenn der Gegner seine Stellung im eroberten Gebiete befestige, könne der ganze weitere Verlauf des Krieges beeinflußt werden.

Von einem Extrem ins andre fallend, wühlen gerade jene Pariser Organe am nachdrücklichsten in der klaffenden Wunde Rumäniens, die noch vor kurzer Zeit voraussagten, daß an den Klippen der Siebenbürgener Pässe die Kraft des Gegners zerschellen werde. Heute wird nicht nur in Ausdrücken tiefster Niedergeschlagenheit bedauert, was in der ersten Dezemberwoche sich in der westlichen Walachei ereignete, sondern es werden auch ernste Besorgnisse um das Schicksal der geschlagenen, nach Osten flüchtenden rumänischen Heerestruppen laut.

Die Reinigung Athens

Es steht jetzt ziemlich fest, daß die Darstellung, die bisher von feindlicher Seite über die Athener Vorgänge am 1. Dezember verbreitet wurde, falsch war. Die griechische Regierung hatte durch ihren Gesandten in London dem dortigen Kabinett erklären lassen, sie könne das Kriegsmaterial nicht ausliefern. Der französische Admiral sei davon verständigt. Nun ließ aber Admiral Fournet seine Truppen landen und gegen Athen wie gegen eine feindliche Stadt vorrücken, so daß sich schließlich, als die Franzosen in die Vorstädte eindrangen, eine regelrechte Schlacht zwischen den griechischen Verteidigern und den Angreifern entwickelte. Die Angreifer wurden zurückgeworfen. Trotz dem Waffenstillstand, der diesem Gefechte folgte, bombardierte die Flotte der Entente Athen. Sieben 38-Zentimeter-Granaten krepierten vor dem königlichen Palaste. Man begreift die Erregung, in die die Griechen infolgedessen versetzt wurden. Der Erfolg ihrer Gegenwehr berechtigt sie aber, gehobener Stimmung zu sein, obwohl die feindlichen Berichterstatter behaupten, die Bevölkerung sei beunruhigt, weil sie nun die Beschießung Athens erwarte. Die Hauptstadt Griechenlands ist von den Eindringlingen ziemlich gesäubert. Die folgenden Telegramme liegen vor:

× London, 9. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen vom 7. Dezember: Die Lage ist äußerst ernst. Die effektive Blockade beginnt morgen Freitag früh 8 Uhr. Die russischen Untertanen sind heute an Bord eines Dampfers gegangen. Die diplomatischen Verhandlungen dauern fort. Heute hat die Regierung den Ententegesandten mitgeteilt, daß die militärischen Bewegungen, derentwegen sie gestern Schritte unternommen hätten, beendet seien. Die Bevölkerung der Stadt befürchtet eine Beschießung. Es herrscht große Besorgnis. Viel Leute flüchten nach sicheren Orten. — Ferner verbreitet das Reutersche Bureau folgende Athener Meldung vom 8. Dezember: Die anwesenden Italiener haben sich eingeschifft. Im übrigen ist die Lage unverändert. Die Zeitung „Embros" und die andern Blätter derselben Richtung sind optimistisch, obwohl ihr Optimismus ungerechtfertigt ist.

× Bern, 9. Dezember. Der Pariser Berichterstatter des „Corriere della Sera" meldet: Der französische und englische Gesandte in Athen hätten sich nach dem Piräus begeben unter Mitnahme der Archive. Das Gepäck des Personals der englischen Gesandtschaft sei bereits im Piräus eingeschifft worden. Eine Meldung des Blattes aus Athen besagt: Das französische Admiralsschiff „Provence" sei aus dem Piräus ausgefahren, wo sich noch das italienische Kriegsschiff „Libya" befindet. Admiral Fournet weile aber immer noch im Piräus auf einem andern französischen Kriegsschiffe, wo er vorgestern den englischen Gesandten sowie einige Venizelisten empfangen habe. Bei Haussuchungen in Athen in den Häusern von Venizelisten seien 30 000 Gewehre und reichliche Munitionsvorräte für die Vorbereitung eines Volksaufstandes beschlagnahmt worden. Die letztere Angabe enthüllt die Gefahr, die durch das energische Eingreifen der Athener beseitigt wurde. Die Entente begnügt sich zunächst mit der Blockierung Griechenlands. Diese begann am Freitag um 8 Uhr morgens. Venizelos gibt über die Wirkung der Athener Vorgänge auf die Stimmung in Saloniki laut Lyoner Blättermeldungen eine Erklärung ab. Seine Stunde werde kommen, einstweilen müsse er mit einem scharfen Protest bei den Ententemächten vorliebnehmen. Darin sei erwähnt, daß seine Athener Anhänger teils schwer verwundet in Spitälern lägen, teils im Gefängnis schmachten und daß die Redaktionsräume seiner Blätter in Asche gelegt worden seien. Eine Salonikier Depesche des „Lyoner Nouvelliste" meldet nicht bloß die Zusammenziehung starker Truppenmassen in Athen, sondern sie schildert auch andre Anzeichen, wonach die Griechen sich ernstlich zum Kampfe gegen die Vierverbandstruppen vorbereiten.

300 000 Mann griechische Truppen zusammengezogen?

(Privattelegramm)

+ Kopenhagen, 9. Dezember

Auch aus einer Athener Drahtmeldung des „Russkoje Slowo" geht hervor, daß der Vierverband nunmehr direkte Maßnahmen gegen König Konstantin plant. Ueberall habe sich jetzt die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß der König die Rechte auf den griechischen Thron verwirkt habe. Sowohl in Thessalien als auch in der Nähe von Larissa seien beträchtliche griechische Truppenmassen zusammengezogen. Man schätze die Zahl der Streitkräfte des Königs auf rund 300 000 Mann. Dazu kommen noch andre Umstände, nämlich, daß auch die Albanier im Epirus von Tag zu Tag unruhiger werden und den Italienern das Dasein recht schwer machen. Tatsächlich sei heute die Verbindung Bolo-Koritza bedroht. Durch die Ereignisse seien auch die Kräfte auf dem linken Flügel der mazedonischen Front bedroht.